



Menschen ist, der nur auf das setzt, was ihm gelingt, was ihm Erfolg bringt, und dem Menschen, der eine größere Dimension in seinem Leben zulässt und der Gott miteinbezieht, ganz gleich, wie auch immer er es dann im Einzelnen versteht und verstanden wissen will: „*Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn sein Vertrauen setzt und dessen Hoffnung der Herr ist*“ (Jer 17,7). Das ist mit den Worten eines glaubenden Juden ausgedrückt, was ich eben versucht habe, ein wenig existentiell einzuholen mit Ihrer Lebenserfahrung: „*Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn sein Vertrauen setzt.*“

Ich kann mir vorstellen, dass es an diesem Morgen unter Ihnen manche gibt, und vielleicht gar nicht so wenige, die sagen: „Ja, im Letzten konnte ich vertrauen - selbst, wenn ich oft genug riesige Zweifel hatte.“ Wir Christinnen und Christen fügen dem noch etwas ganz Besonderes hinzu, weil wir sagen: „Wir können vertrauen, weil wir einen Bürgen haben, der dafür einsteht.“ Nicht nur in unserer Zeit gibt es die Leute wie damals in der Gemeinde von Korinth, die sagen, es gebe doch keine Auferstehung der Toten. Paulus greift dieses Argument auf und sagt: „Wenn es die nicht gibt, dann ist auch Christus nicht von den Toten auferweckt worden. Und wenn das so ist, dann sind wir, die wir daran glauben, wirklich ärmer dran als alle anderen Menschen.“ – Da hat er ja Recht! Vielleicht ist Ihnen das ja manchmal auch durch den Kopf geschossen. Und vielleicht haben Sie nach einer Osterpredigt gedacht: „Wenn es doch wahr wäre!“

„*Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden*“ (1 Kor 15,20), so sagt Paulus aus einer unmittelbaren Erfahrung, die ihn als Gegner dieses Jesus so umgeworfen hat, dass er die ganze Leidenschaft seines Lebens darin gesetzt hat den Leuten zu sagen: „Ihr könnt vertrauen, Ihr könnt hoffen, Ihr könnt Zuversicht haben. Da ist jemand, der all diese Grenzen überwunden hat und wenn Du mit dem durch Dein Leben gehst, auf Ihn vertraust, auf Ihn setzt mit Hoffnung und Zuversicht, auch wenn es Dir in der Stunde des Todes vielleicht sehr eng wird, daraus Dein Leben gestaltest, bei dem Du die Hoffnung hast, dass Liebe niemals den Menschen verbraucht, dann kannst Du weitergehen, dann kannst Du wirklich behaupten, auf dem Grund unseres Daseins liege Güte.“

Das kann das Christentum anziehen - trotz aller Skandale, trotz aller negativen Beispiele, die es in Fülle im Laufe der Geschichte gibt. Denn wirklich da dran zu bleiben ist eine tägliche Mühsal. Und dass da selbst Vertreter der Kirche von abkommen, weil sie sich von anderem besetzen lassen, das ist zwar menschlich, aber trotzdem schrecklich, weil es die Botschaft verdunkelt. Aber die Botschaft selbst in ihrem Kern ist da, und nur dafür ist Kirche da, das zu verbreiten, nicht um sich selbst zu retten. Da liegt eine Anziehung drin: Das ist das Stichwort, mit dem ich Ihnen einen zweiten Gedanken vortragen möchte.

Vielleicht haben Sie beim Hören des Evangeliums gedacht: Das passt nun wirklich nicht in einen Gottesdienst mit den Freunden des Karnevals: „*Weh euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet weinen*“ (Lk 6,25). Das könnte einem ja die Freude an den Sitzungen und Begegnungen nehmen. Aber es ist so nicht gemeint. Jesus spricht davon, dass gerade auch diejenigen, die nichts zu lachen haben, diejenigen, die arm sind - sowohl materiell als auch im Wissen darum, dass ihr Leben nur klein und gering ist -, dass die eine Chance haben. Weil es nämlich eine Anziehungskraft Gottes für den Menschen gibt. Ja, ich meine das so: Es gibt eine Anziehungskraft Gottes für den Menschen! Wenn Er die Menschen anschaut und dabei vor allen Dingen auch die im Blick hat, die arm, unbedeutend und leidend sind, dann will er damit sagen: In Gott gibt es eine Kraft, die auch Dir in Deiner Armut, in Deiner Trauer, in Deiner Mühsal einen Wert gibt. Du bist für Gott anziehend, weil Du Mensch bist. Das ist damit gemeint. – Und: Kann er bei Dir landen? Hat er eine offene Tür oder machst Du zu? Und gehörst Du dann zu denen, die am Ende doch nichts zu lachen haben, die arm ausgehen, weil sie verbittert sind?

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie, liebe Freunde des Karnevals, sich in diesen Tagen freuen und das gerne tun, weil Sie es in bitterem Zynismus tun, es habe ja doch keinen Zweck, dann lohne es sich wenigstens mal für eine kurze Zeit zu lachen. Da kann man eigentlich nicht lachen. Sondern es kommt aus dieser tiefen Zuversicht, die letztlich darin gründet, dass der Mensch vor Gott einen Wert hat.

Übrigens, das darf ich mir in diesem Gottesdienst auch einmal erlauben: Es ist ja auch von denen die Rede, die um des Namens Christi willen verfolgt werden: Dass sie eine innere Zuversicht haben dürfen, dass das nicht umsonst ist, sondern dass das in sich einen Lohn trägt. Wenn ich das heute höre, nach den Erfahrungen, die ich im Oktober in Rom über vier Wochen bei der Jugendsynode gemacht habe, dann höre ich die Stimmen von jungen Menschen, die daran teilgenommen haben. Sie kamen auch aus Ländern, in denen das Christentum nicht nur eine absolute Minderheit ist, sondern verfolgt wird. Dann höre ich den jungen Mann aus Pakistan oder aus dem Irak – das weiß ich nicht mehr genau – der sagte: „Ich will jeden Sonntag zur Messe gehen, aber ich weiß jeden Sonntag nicht, ob ich noch einmal nach Hause zurückkomme, weil ich erschossen oder ermordet wurde. Aber ich gehe.“ – „*Selig, die um meines Namens verfolgt werden*“ (Lk 6,22) - das kann der junge Mann doch nur tun, weil er daraus lebt!

Liebe Schwestern und Brüder, diese Zuversicht und Hoffnung, diese Anziehungskraft, die Gott für uns Menschen hat, verbindet. Das ist ja auch eine Erfahrung des Karnevals, und das möchte ich als Drittes benennen: Sie verbindet. Die schöne Erfahrung des Katholikentages im vergangenen Jahr war ja auch, dass sie Menschen verbunden hat. Jetzt haben die Karnevalisten dieses Jahr einen Italiener zum Prinzen gemacht. Er kommt zwar aus Köln und hat von daher schon rheinisches Blut in den Adern. Wenn man ihn erlebt, dann denkt man, er wäre von Kind an Karnevalist gewesen. Ein Italiener heute, in dieser Situation Europas, bei der Sicherheitskonferenz, die wir in München jetzt erleben, ist das nicht ein wunderbares Zeichen für unsere Stadt des Friedens? Für Europa? Was ist das für eine Kraft, die darin steckt!

Es waren ja Katholiken in Frankreich, Italien und Deutschland, die nach dem Weltkrieg sagten, dass es so nicht mehr weitergehen kann. Sie wollten ein Friedensprojekt starten, das zunächst einmal wirtschaftlich realisiert wurde mit allen Problemen, die wir kennen. Aber an diesem Projekt, liebe Schwestern und Brüder, müssen wir doch im Jahr der Europawahl festhalten! Wir können uns doch nicht von nationalistischen Abgrenzungstendenzen, die es in allen Ländern gibt, beeindruckt lassen. Deswegen mache ich einen politischen Vorschlag, was sonst nicht meine Art in der Predigt ist: „Bitte gehen Sie zur Europawahl! Kämpfen Sie mit, dass dieses Projekt weiterhin Kraft und Bestand hat, weil es notwendig ist, dass wir Menschen uns nicht gegenseitig abschotten: Jeder Mensch trägt von Gott her in sich einen Wert, der ihn für Gott liebenswürdig macht und er schaut nicht, ob ich Italiener, Pole, Franzose, Russe oder Deutscher bin.“ Das ist die Botschaft, Prinz Leo, die Sie auch weiterzugeben haben in diesen Tagen, gerade auch als Südtaliener. Ich danke Ihnen, dass Sie diese weltweite Ausstrahlung an diesem Morgen auch noch einmal hier dokumentieren.

Ich wünsche Ihnen allen, auch allen, die nicht so unmittelbar Karneval feiern und sich in diese Tage hineinbegeben, dass Sie wirklich aus der inneren Zuversicht leben: „*Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn sein Vertrauen setzt*“ (Jer 17,7).

Amen.